

29. Sonntag – im Jahreskreis 20.10. 2024

Jesus war ein guter Lehrer, aber er hat bis heute Schüler, die sitzen wollen, anstatt sich in Bewegung zu setzen und ihren Weg zu suchen. Den Weg, auf dem Jesus vorausgeht: den Weg der großen Befreiung, in Armut und Schwachheit. Die Kirche Christi ist Bewegung und Wachstum, Zeugnis für den lebendigen Gott.

Erste Lesung Jes 53, 10–11:

Gott setzte sein Leben als Schuldopfer ein; er wird Nachkommen sehen und lange leben

Lesung aus dem Buch Jesaja.

Der Herr hat Gefallen an dem von Krankheit Zermalmten. Wenn du, Gott, sein Leben als Schuldopfer einsetzt, wird er Nachkommen sehen und lange leben. Was dem Herrn gefällt, wird durch seine Hand gelingen. Nachdem er vieles ertrug, erblickt er das Licht. Er sättigt sich an Erkenntnis. Mein Knecht, der gerechte, macht die Vielen gerecht; er lädt ihre Schuld auf sich.

Zweite Lesung Hebr 4, 14–16:

Lasst uns voll Zuversicht hinzutreten zum Thron der Gnade

Lesung aus dem Hebräerbrief

Schwestern und Brüder!

Da wir nun einen erhabenen Hohepriester haben, der die Himmel durchschritten hat, Jesus, den Sohn Gottes, lasst uns an dem Bekenntnis festhalten. Wir haben ja nicht einen Hohepriester, der nicht mitfühlen könnte mit unseren Schwächen, sondern einen, der in allem wie wir versucht worden ist, aber nicht gesündigt hat. Lasst uns also voll Zuversicht hinzutreten zum Thron der Gnade, damit wir Erbarmen und Gnade finden und so Hilfe erlangen zur rechten Zeit

Evangelium Mk 10, 35–45

Der Menschensohn ist gekommen, um sein Leben hinzugeben als Lösegeld für viele

Aus dem heiligen Evangelium nach Markus

In jener Zeit traten Jakobus und Johannes, die Söhne des Zebedäus, zu Jesus und sagten: Meister, wir möchten, dass du uns eine Bitte erfüllst. Er antwortete: Was soll ich für euch tun?

Sie sagten zu ihm: Lass in deiner Herrlichkeit einen von uns rechts und den andern links neben dir sitzen! Jesus erwiderte: Ihr wisst nicht, um was ihr bittet. Könnt ihr den Kelch trinken, den ich trinke, oder die Taufe auf euch nehmen, mit der ich getauft werde? Sie antworteten: Wir können es. Da sagte Jesus zu ihnen: Ihr werdet den Kelch trinken, den ich trinke, und die Taufe empfangen, mit der

ich getauft werde. Doch den Platz zu meiner Rechten und zu meiner Linken habe nicht ich zu vergeben; dort werden die sitzen, für die es bestimmt ist. Als die zehn anderen Jünger das hörten, wurden sie sehr ärgerlich über Jakobus und Johannes. Da rief Jesus sie zu sich und sagte: Ihr wisst, dass die, die als Herrscher gelten, ihre Völker unterdrücken und ihre Großen ihre Macht gegen sie gebrauchen. Bei euch aber soll es nicht so sein, sondern wer bei euch groß sein will, der soll euer Diener sein, und wer bei euch der Erste sein will, soll der Sklave aller sein. Denn auch der Menschensohn ist nicht gekommen, um sich dienen zu lassen, sondern um zu dienen und sein Leben hinzugeben als Lösegeld für viele. *Evangelium unseres Herrn Jesus Christus*

Predigt von Pfarrer Kirsten Brast:

Liebe Schwestern und Brüder!

Nicht selten stolpert man im Evangelium über offenkundige Widersprüche. An den letzten Sonntagen erlebten wir den unerbittlichen Jesus, der das Verbot der Ehescheidung verkündet oder von einem reichen Mann fordert, seinen ganzen Besitz herzugeben, um ihm nachfolgen zu können. Heute aber hören wir ganz anderes: „Wir haben ja nicht einen Hohepriester, der nicht mitfühlen könnte mit unseren Schwächen“ heißt es über Jesus im Hebräerbrief. Und im Evangelium werden doch die eifrigsten, frömmsten und leistungsstärksten Jünger, die Zebedäussöhne Jakobus und Johannes, von Jesus ob ihres Ehrgeizes abgekanzelt. Worum geht es hier? Und wie ist das zu erklären? Jakobus und Johannes haben einen Wunsch, den sie Jesus auch mitteilen. „Lass in deiner Herrlichkeit einen von uns rechts und den andern links neben dir sitzen!“ Sie wollen im Himmelreich die Ehrenplätze erhalten, links und rechts vom Throne Jesu. Sie würden damit ganz oben sein, am Ende der Karriereleiter und damit über den anderen Jüngern. In unserer Welt ist so ein Denken – damals wie heute – durchaus verständlich. Menschen erbringen Leistung, sind besser als andere und steigen somit hoch auf der Karriereleiter. Selbstverständlich wollen wir doch, dass die Besten an die Spitze kommen (allzu oft sind es ja gerade nicht die Besten). Und selbstverständlich ist doch die Aussicht auf Aufstieg eine Triebfeder für menschliche Leistung.

Jakobus und Johannes hätten nun ein Anrecht auf solch einen Aufstieg, denn sie sind echte Leistungsträger unter den Jüngern. Anders als der wankelmütige Petrus. Oder der Ex-Zöllner Matthäus mit seinem zweifelhaften Vorleben. Oder der künftige „Ungläubige“ Thomas. Oder der künftige Verräter Judas Iskariot. Wem aus diesem wenig erlauchten Kreis sollen denn die Ehrenplätze zustehen, wenn nicht Jakobus und Johannes? „Könnt ihr den Kelch trinken, den ich trinke, oder die Taufe auf euch nehmen, mit der ich getauft werde?“, fragt Jesus sie. „Sie

antworteten: Wir können es.“ Und Jesus bezweifelt es nicht. Und doch stellen sie sich mit diesem Ansinnen ins Abseits.

Jesus will nicht das „menschliche“ Denken, das Denken unserer Welt, auf den Glauben übertragen. Im Gegenteil. Er will die Menschen dazu befähigen, etwas vom Denken und Sehen Gottes zu erfahren. Er will weder den Glauben zu einem Vehikel für menschliche Karriereambitionen verkommen lassen noch den Menschen immer neue Bürden aufladen, er will sie näher an den Willen Gottes führen. Gottes Wille aber ist es, dass Liebe ohne Vorbehalte gelebt wird. Dass keine irdischen Verpflichtungen Menschen davon abhalten, seinem Ruf zu folgen. Da aber, wo Menschen bei allem aufrichtigem Versuchen scheitern, begegnet Jesus ihnen mit Barmherzigkeit, nicht mit Unerbittlichkeit. „Wir haben ja nicht einen Hohepriester, der nicht mitfühlen könnte mit unseren Schwächen“. Ebenso aber sollen die Jünger in ihrem Handeln und Tun nicht motiviert sein mit irdischen Karriereambitionen, die sie auf den Himmel übertragen. Sie sollen erkennen, dass sie von Gott geliebt und schon erlöst sind. Dass sie sich nichts verdienen müssen. Und gerade aus dieser Erfahrung der Freiheit der Kinder Gottes, die nicht gefangen sind in dem immer gleichen irdischen Hamsterrad von Leistungserwartung und Ehrgeiz, sollen sich selbstlos in den Dienst des Nächsten stellen und bereit sein, anderen die gleiche Erfahrung zu ermöglichen. Nicht um Macht geht es, sondern um Vollmacht, und das ist ein großer Unterschied. Macht befähigt mich dazu, anderen meinen Willen aufzuzwingen. „Ihr wisst, dass die, die als Herrscher gelten, ihre Völker unterdrücken und ihre Großen ihre Macht gegen sie gebrauchen. Bei euch aber soll es nicht so sein, sondern wer bei euch groß sein will, der soll euer Diener sein, und wer bei euch der Erste sein will, soll der Sklave aller sein.“ Den Jüngern ist Vollmacht gegeben. Sie stehen für einen anderen ein, nicht für sich selbst. Und sie sollen nicht die Menschen, die ihnen anvertraut sind, gebrauchen (und damit missbrauchen) für ihr eigenes Wohl und Aufsteigen. Sondern sie sollen ihre Vollmacht gebrauchen für die Menschen und dafür, sie näher an Gott zu bringen. So werden sie zum Diener aller, nicht zu ihrem Beherrscher.

Das ist eine zentrale Forderung an die Kirche. An alle, die in ihr Verantwortung tragen und allzu oft diese Forderung ignorieren. Und letztlich an alle Christen. Uns ist die Erlösung und die Freiheit der Kinder Gottes geschenkt. Sorgen wir dafür, dass sie anderen auch zuteilwird. Das ist unser aller Dienst.Amen.